

# **ELTERNARBEIT IN ODYSSEUS-STUDIENPROJEKTEN**

## **Eltern sollen individuellen Entwicklungsweg ihrer Kinder akzeptieren**

Veröffentlicht in: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. özbf, Nr. 18/Ausgabe 1, 2008, S. 10-11.

Auf Anfragen von Schulen werden im Rahmen des Odysseusprojektes an der Universität Rostock mit einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spezielle Kooperationen vereinbart. Dem entsprechend entwickelte sich eine Zusammenarbeit in Rostocker Schulen und Schulen des ländlichen Umlandes, die sich auf eine wissenschaftliche Begleitung von Evaluationsprozessen bezog. So wurde ein Studienprojekt konzipiert, um mit verschiedenen diagnostischen Verfahren und einem Lerntraining die individuelle Förderung aller Schüler/innen am Ende der fünften Klassen zu unterstützen. In Lehrveranstaltungen wurden Lehrerstudentinnen und -studenten theoretisch vorbereitet, um dann in den Projektwochen unter Leitung einer Lehrkraft die Diagnostik und das Lerntraining mit den Schülerinnen und Schülern durchzuführen.

Ein Projekt an einem Gymnasium läuft bereits drei Jahre und die Teilnehmerzahl der Schüler/innen hat sich von 65 % auf 93 % erhöht. Dies führen wir vor allem auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern zurück. Die Eltern wurden von Beginn an in das Projekt einbezogen, so dass sie zunächst auf Elternabenden über pädagogische Zielstellungen von standardisierten Leistungsprüfungen informiert wurden. Diese Erklärungen wurden mit entwicklungspsychologischen Aspekten dieser Bildungsphase verbunden. In den Diskussionen konnten zahlreiche Anfragen und Einwände behandelt werden, so dass die Eltern sich mehrheitlich entschieden, ihr Einverständnis für eine Diagnostik mit dem Kognitiven Fähigkeitstest „KFT 4-12+R“ (Heller & Perleth, 2000) vor dem geplanten Lerntraining zu erteilen.

Von den Aufgaben des Odysseusprojektes ausgehend konnten so auch begabte Schüler/innen diagnostiziert und gefördert werden. Im Jahre 2006 wurden zum Beispiel unter 92 Gymnasiasten 13 Schüler/innen mit einer weit überdurchschnittlichen Leistung gefunden, darunter waren drei hochbegabte Schülerinnen und ein Schüler.

Die Beratungsgespräche mit den Eltern wurden nach dem Lerntraining von der Projektleiterin selbst durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt lagen alle diagnostischen Informationen und die Beobachtungen aus dem Lerntraining vor. Die Eltern kamen überwiegend gut vorbereitet zu den Beratungen, denn sie hatten bereits eine verbale Mitteilung darüber erhalten, inwieweit die Testleistung ihres Kindes im gymnasialen Profil lag. Für die meisten Eltern (75 %) war dies schon eine wichtige Information in der Weise, dass ihre Kinder sich in allen Fähigkeitsbereichen den Anschluss an die weiterführende Schule erarbeitet hatten. Auf dem Elternabend wurden nur die Ergebnisse der ganzen Klasse vorgestellt und somit war allen bekannt, dass es in den verschiedenen Fähigkeitsbereichen ganz unterschiedliche Schüler/innenleistungen gab. Bei den individuellen Gesprächen konnten die Eltern das Testprofil ihrer Kinder einsehen und es wurde ihnen die Auswertungsmethode erklärt. Bei der Interpretation der Leistungsprofile konnten wir auf weitere diagnostische Verfahren, wie den Beobachtungs- und Fragebogen zum Lern- und Arbeitsverhalten sowie zum Sozialklima, zurückgreifen. Diese zusammenhängende Sichtweise bei der Ergebnisinterpretation wurde von den Eltern mit großem Interesse aufgenommen. Das Verständnis, welche Bedingungen das Leistungsverhalten beeinflussen können, konnte dadurch erweitert werden.

Besonders deutlich zeigte sich, dass die Eltern die soziale Anpassungsleistung ihrer Kinder an die neue Lerngruppe unterschätzten. In jeder Klasse gab es Schüler/innen, die nach dem Eintritt ins Gymnasium noch nicht sozial integriert und auch Diskriminierungen von Mitschülerinnen/Mitschülern ausgesetzt waren. Diese Betrachtung von sozialen Lernbedingungen unter den Schülern kann auch eine Erklärung dafür bieten, dass manche Kinder ihre Entwicklungspotenziale noch nicht weiter entwickeln konnten.

Wie auch aus anderen Studien bekannt ist (vgl. Hofer u. a., 2002), sind die meisten Eltern nicht mit den Zensuren ihrer Kinder zufrieden, sie hätten in der Grundschule überwiegend „die Note 1“ gesehen und die Zensurierung am Gymnasium wäre einfach zu streng. Durch ein gutes Testergebnis kann eine mögliche Verunsicherung abgebaut werden, wenn den Eltern bewusst wird, dass ihre Kinder entsprechende Fähigkeiten haben und diese nicht immer in den schulischen Leistungen zum Ausdruck kommen.

Eltern, die von weit überdurchschnittlichen Leistungen ihrer Kinder erfahren, sind freudig überrascht und setzen sich oft selbst unter Druck, indem sie überlegen, wie sie die Förderung noch intensivieren können oder beschäftigen sich mit der Frage, ob ein Wechsel auf ein Spezialgymnasium erforderlich sein wird und zu welchem Zeitpunkt eine Klasse übersprungen werden kann.

Schwieriger fallen die Gespräche mit den Eltern aus, wenn die Testleistung ihrer Kinder erwartungswidrig im unterdurchschnittlichen Bereich der Vergleichsgruppe liegt. Durch weniger gute Halbjahresnoten ihrer Kinder sind die Eltern meistens schon beunruhigt und sie führen die Misserfolge zunächst auf den Unterrichtsstil der Lehrperson zurück. In solchen Beratungssituationen versuchen Eltern manchmal die Beraterin aufzufordern, eine von den Eltern als konflikthaft erlebte Lehrer-Schülerbeziehung zu klären. In solchen Fällen hat die Beraterin, die nicht zum Lehrer/innenteam gehört, darauf zu achten, dass sie nur zu den selbst diagnostizierten Sachverhalten etwas sagen kann und dass mögliche Schuldzuweisungen kaum helfen, die Probleme zu lösen. Eltern wirken sehr gestresst, wenn ihre Kinder weniger gute Testleistungen und schlechte Schulnoten aufweisen. Durch unsere Beobachtungsbögen aus dem Lerntraining können wir den Eltern auch weitere Informationen anbieten, in welchen Bereichen ihre Kinder besonders gut mitgearbeitet haben und wo die Studentinnen/Studenten einen Lernfortschritt beobachtet haben. Wichtig erscheint uns, die Eltern zu ermutigen, ihre Kinder auf ihrem ganz individuellen Entwicklungsweg zu akzeptieren. Durch die Einbeziehung unserer sozialen Erfahrung über viele verschiedene Entwicklungsverläufe von Schülerinnen und Schülern kann oftmals eine negative Einschätzung der Eltern relativiert werden.

Insgesamt wurde in unseren Studienprojekten deutlich, dass ein großer individueller Beratungsbedarf besteht und Eltern bereit sind, viel Zeit und Vorbereitung dafür zu investieren. Leider ist auch bekannt, dass Beratungslehrer/innen an großen Schulen nicht immer die Lehrpersonen in der dargestellten Weise unterstützen können. Evaluationsprozesse an Schulen mit internen und externen Evaluationsverfahren sollten zum Vorteil aller Beteiligten so gestaltet werden, dass die Verfahren und die Ergebnisse transparent für die Schüler/innen und Eltern dargeboten werden. So können vor allem Eltern von einer progressiven Zielstellung überzeugt werden und eine förderliche Zusammenarbeit kann sich entwickeln.

Dr. paed. Margit Rinck ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pädagogische Psychologie Rosa und David Katz der Universität Rostock. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Hochbegabung, soziale Entwicklung und Beratung. Sie ist Mitglied des „Arbeitskreises Begabungsforschung und Begabungsentwicklung e.V.“

DR. MARGIT RINCK  
Universität Rostock  
margit.rinck@philfak.uni-rostock.de

### **Literatur:**

Heller, K. A. & Perleth, Ch. (2000). Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 12. Klassen, Revision. Göttingen: Beltz Test.

Hofer, M., Klein-Allermann, E. & Noack, P. (2002). Familienbeziehungen. Göttingen: Hogrefe.